

In ihrer Maturaarbeit gibt sie Angehörigen eine Stimme

Beeinträchtigte in der Gesellschaft Laia Birchler aus Stäfa zeichnet Gedanken und Wünsche zum Umgang mit Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen. Dies hängt auch mit ihrer eigenen Lebensgeschichte zusammen.

Zora Rosenfelder

Eigentlich wollte sie ja nur 20 Zeichnungen umsetzen – jetzt seien es halt 56 geworden, erzählt Laia Birchler und lacht, während sie über ihr iPad gebeugt zwischen bunten Dokumenten hin und her scrollt. Im Hintergrund dringt die tiefe Stimme ihres Bruders, der leidenschaftlich ein Mundartlied singt, durch die Zimmertür. «Ich glaube, er versteht nicht ganz, was ich da mache», sagt die Stäferin. Die Tatsache, dass ihre Maturaarbeit etwas mit ihm zu tun habe, finde er aber schon «ziemlich cool».

Der 15-Jährige, der während des Gesprächs in bester Laune für ein musikalisches Ambiente sorgt, leidet seit seiner Geburt an einer Autismusspektrumsstörung. «Ich wusste schon immer, dass ich für meine Maturaarbeit etwas im Zusammenhang mit meinem Bruder machen möchte», sagt Birchler. Denn dass viele im Umgang mit psychisch beeinträchtigten Menschen überfordert seien, habe sie schon früh beschäftigt.

Seit bald einem halben Jahr zeichnet und gestaltet die 18-Jährige fast täglich für ihr Projekt. Mit ihrer Arbeit gibt sie Angehörigen von Menschen mit einer psychischen Beeinträchtigung die Möglichkeit, ihre Gedanken und Wünsche für den Umgang mit Betroffenen zu formulieren. Auch die betroffenen Menschen selbst sowie Fachleute haben ihre diesbezüglichen Wünsche geäußert. Die Gedanken und Wünsche setzt Laia gestalterisch um, indem sie die Aussagen in Zeichnungen transformiert. Am Ende soll ein Buch entstehen, das einen direkten Einblick in den Alltag der Betroffenen gibt und ihre Perspektive beleuchtet.

«Ratschläge sind Schläge»

«Als wir noch klein waren und ab und zu in den Hort gingen, erklärte meine Mutter den Erwachsenen meist als Erstes, dass mein Bruder eben etwas spezi-



Laia Birchler kreiert ihre Zeichnungen aus Gedanken und Wünschen von Angehörigen beeinträchtigter Menschen. Foto: Patrick Gutenberg

ell sei», erzählt sie weiter. Da ist ihr schnell klar geworden, dass ihre Mutter, die selber als Kinder- und Jugendpsychiaterin arbeitet, zwar mit ihrer Erklärung recht hatte, die Menschen aber sehr unterschiedlich mit dieser Information umgegangen sind. So hat Laia auch selbst zwei der Sätze beigesteuert. «Manchmal muss man etwas Geduld haben, das gehört auch dazu» ist einer davon. Der erste Satz, «Ratschläge sind Schläge», stammt zudem von ihrer Mutter.

Die zeichnerische Umsetzung der insgesamt 56 Wünsche ist jedoch sehr aufwendig. Für eine Zeichnung benötige sie zwischen 30 Minuten und zwei Stunden, sagt Birchler. Zeit für die Ide-entfindung und die Gestaltung der ausgeschriebenen Sätze in einem Grafikprogramm kommt noch dazu.

So hat Laia Birchler im Vergleich zu ihren Mitschülerinnen und -schülern aussergewöhnlich viel in ihre Maturaarbeit investiert. Die positiven Rückmeldungen seien jedoch jede Stunde wert gewesen. Bei einer Angehörigen seien gar Tränen geflossen, als sie das Ergebnis das erste Mal sah. Die Mutter eines psychisch beeinträchtigten Kindes fühlte sich nicht nur angehört, sondern auch verstanden.

Was ist schon normal

Mit abstrakten Elementen, einzelnen Körperteilen wie schiefen Augen, die den komischen Blick darstellen, oder Früchten, die sinnbildlich für Personen stehen, stellt sie tiefgründige Gedanken zugänglich dar. Was dabei auffällt: Ein ganzes Gesicht ist auf keiner der 56 Zeichnungen zu finden. «Ich habe be-

wusst keine Gesichter gezeichnet, denn gerade Autisten haben oft Mühe damit, Gesichtsausdrücke zu deuten», sagt die 18-Jährige. «Und ich möchte, dass mein Buch für alle, auch für die beeinträchtigten Menschen selbst, einen Mehrwert bietet.»

Anwendung in der Therapie

Dabei betont sie immer wieder, dass die Zeichnungen ihre eigene Interpretation der Gedanken und Wünsche sind. «Meine Zeichnungen können aber von jeder Person auf eigene Erfahrungen angewendet werden», sagt sie. Dabei spiele es auch keine Rolle, ob man das ganze Buch oder nur eine einzelne Situation betrachte. In der Interpretation wie auch im Umgang mit Beeinträchtigten gebe es weder richtig noch falsch – und schon gar nicht normal. So trägt

ihr Buch auch den Titel «Was ist schon normal».

Einer Kinder- und Jugendpsychiaterin, die ebenfalls eigene Gedanken zur Arbeit beigesteuert hat, gefällt Laias Idee sogar so gut, dass sie die Zeichnungen zukünftig in ihrer Praxis anwenden möchte. Wie viele der Befragten stammt auch sie aus dem erweiterten persönlichen Umfeld der Familie Birchler.

Die Therapeutin wird Laias Zeichnungen für Therapiesitzungen mit Patientinnen und Patienten einsetzen, um mögliche Situationen im Alltag auch aus der Sicht der Angehörigen zu besprechen. «Darüber habe ich mich unglaublich gefreut und fühlte mich in meiner Arbeit bestätigt», sagt die Maturandin. Weitere Fachleute haben ihr Interesse ebenfalls bereits bekundet.